

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 75 (1966)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

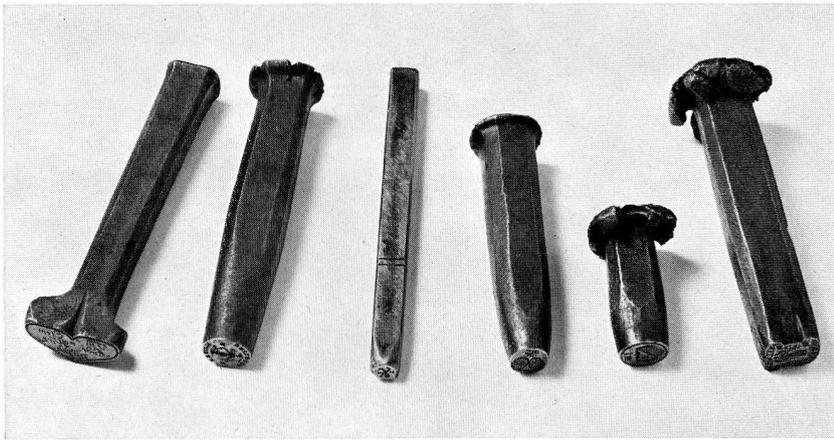
DIE SAMMLUNG

Neuerwerbungen

Auf S. 6 wurde der keltische Goldfund von Erstfeld erwähnt, der nun als Dauerdepositum für fünfzig Jahre ins Schweizerische Landesmuseum kam. Er bleibt Eigentum des Kantons Uri, der vom Bundesrat eine Abfindung erhielt. Schon bei seiner provisorischen Ausstellung im Museum fand er größte Beachtung. Dies ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, daß man nach Stuttgart oder Speyer gehen muß, um verwandte Funde zu sehen. Der merkwürdige Zufall, der ihn zutage gebracht hat, paßt zu seiner Seltenheit und seiner besonderen Art, ist er doch in seiner Entstehungszeit, dem 4. Jahrhundert v. Chr., der einzige Fund, der als Händlerversteck angesprochen werden kann. Alle übrigen Goldfunde dieser Zeit — es gibt deren ebenfalls bedeutende — stammen als Totenausstattung aus Gräbern. Vier Halsringe, ein schwerer Armring und zwei leichtere Ringe, die vielleicht als Knöchelschmuck zu bezeichnen sind, machen den Bestand aus. Zwei Halsringe sind fast identisch, alle waren unge-

13. Ratskanne aus Zinn mit dem Wappen der Stadt Baden. Um 1600 (S. 21, 22, 57)





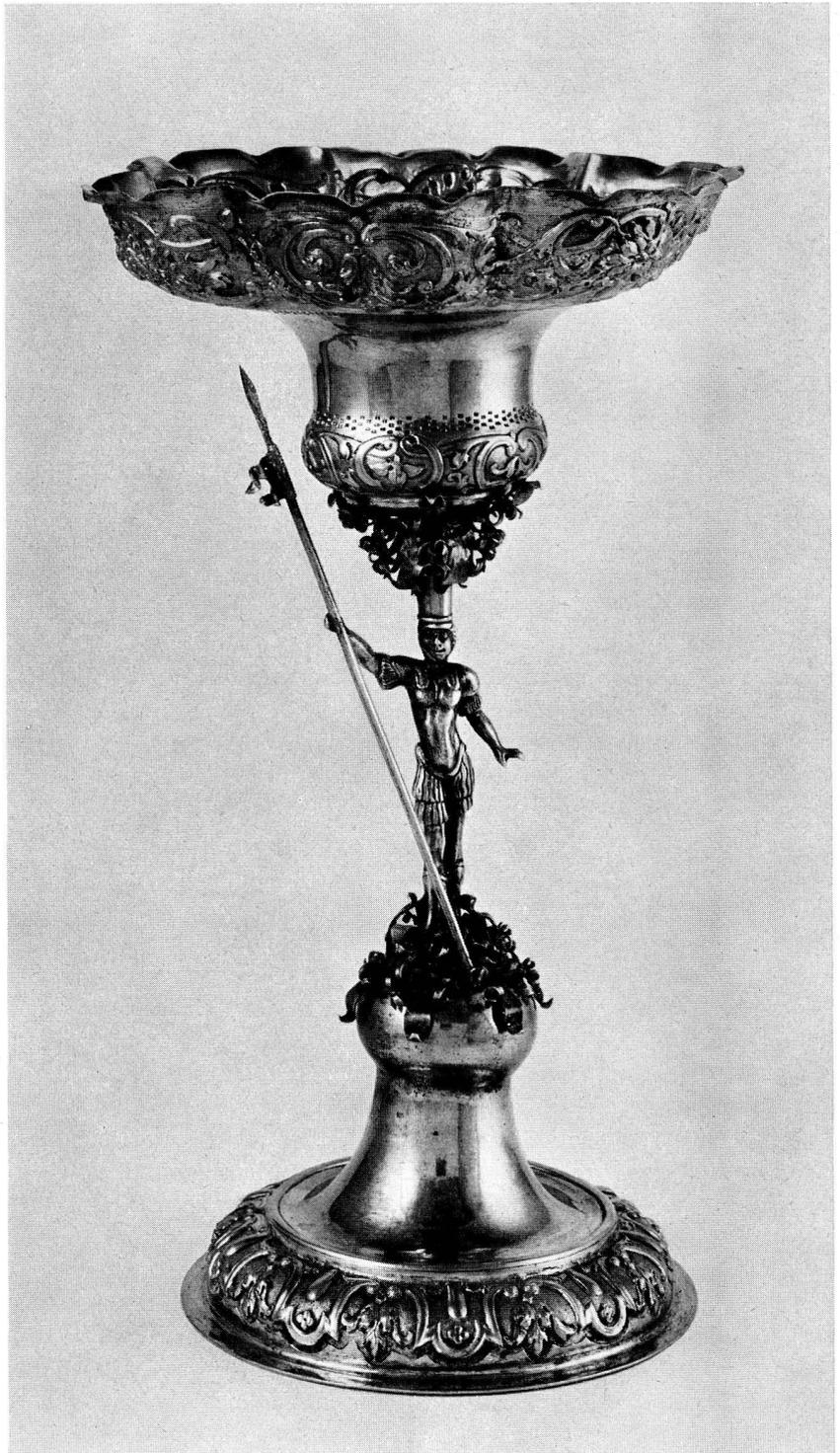
14. Eisenpunzen mit Marken von Zürcher Zinngießern. 18./19. Jh. (S. 57)

braucht. Die Qualität ist nicht durchweg gleich hoch, und doch stammen die Ringe aus bestimmten Gründen wohl aus der gleichen Werkstätte, in der aber mindestens zwei, eher mehr Goldschmiede gearbeitet haben. Ornamental sind besonders die Halsringe die in der genannten Zeit reichsten Werke der keltischen Goldschmiedekunst. Bei aller Verwandtschaft mit mehr oder weniger gleichzeitigen Arbeiten ist der Motivschatz außergewöhnlich. Völlig neue Darstellungen zeugen dafür, daß wir erst einen Ausschnitt des keltischen Könnens, aber auch der keltischen Vorstellungswelt kennen. Neu sind vor allem die menschlich-tierischen Mischwesen, die bis jetzt einzigartig sind. Gewisse Beziehungen führen aber offensichtlich bis zur skythischen Kunst des Ostens. Alle Ringe sind hohl und doppelseitig. Manche Einzelheiten keltischer Arbeitsweise werden klar ersichtlich. Der Herstellungsort ist unbekannt. Wahrscheinlich liegt er nicht in der Schweiz, obschon dies nicht von vornherein ausgeschlossen werden darf. Die bisherigen Fundorte sagen darüber wenig aus. Das keltische Gebiet ist in dieser Zeit sehr groß. Es reicht von Ostfrankreich bis nach Böhmen, von Belgien bis nach Mittelitalien.

Die unter Leitung städtischer Instanzen durchgeführten Tauchaktionen auf den stein- und bronzezeitlichen Ufersiedlungen im Zürcher Seebecken fördern ein außerordentlich zahlreiches Fundmaterial zutage. Seine Aufarbeitung stellt besonders große Anforderungen vor allem an die keramische Werkstätte der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung. Die resultierenden Objekte geben jedoch ganz neue Auskünfte über die Verhältnisse im Zürcher Gebiet in den genannten Epochen, hauptsächlich aber in der jüngeren Steinzeit. Dies ist der Fall, weil bei der Sammelstätigkeit im letzten Jahrhundert fast kein keramisches Material, das für die Beurteilung der historischen Situation überaus aufschlußreich ist, aufbewahrt wurde. Diese Lücke wird nun in erfreulicher Weise aufgefüllt. Bereits lassen sich viel prägnantere Angaben über die in Zürich vertretenen prähistorischen Kulturen machen. Wir danken namentlich Herrn cand. phil. U. Ruoff, dem Mitarbeiter für Denkmalpflege am Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich, für seine großen Bemühungen in dieser Hinsicht. Weitere Neufunde gehen aus Notgrabungen der Denkmalpflege des Kantons Zürich ein. Wissenschaftlich besonders wichtig waren die Resultate, die aus der vom Museum zusammen mit der Heimatvereinigung des Wiggertales in Egolzwil, Kanton Luzern, durchgeführten Ausgrabung gewonnen wurden. Die Konservierung dieser Funde verlangt ebenfalls erhebliche Zeit. Ein Teil der Gegenstände wird der Sammlung des Landesmuseums einverleibt, der andere wird an das Naturhistorische Museum Luzern gehen.



15. Marke einer Eisenpunze des Zürcher Zinngießers Salomon Wirz. 18. Jh. Ende. Ca. $2\frac{1}{3}$ nat. Gr. (S. 57)



16. Silbervergoldete Trinkschale von J. J. Dangel, Beromünster. 18. Jh. Anfang (S. 54)

Glückliche Umstände ermöglichten auch auf den Gebieten mittelalterlicher und späterer Keramik und Edelmetall einige Erwerbungen, die hervorgehoben zu werden verdienen. An erster Stelle ist hier ein spätgotischer Wärmeapfel aus Silber zu nennen, der ehemals als Behältnis eines erhitzten Steins in der kalten Kirche amtierenden Geistlichen als Handwärmer diente. Das erworbene Exemplar stellt unseres Wissens das einzige erhaltene Stück dieser Gattung aus Edelmetall dar; alle sonst bekannten Wärmekugeln bestehen aus Buntmetall. Die besonders feine durchbrochene Arbeit kommt aus einer bedeutenden Privatsammlung des letzten Jahrhunderts, deren Besitzer dem letzten Abt des Klosters

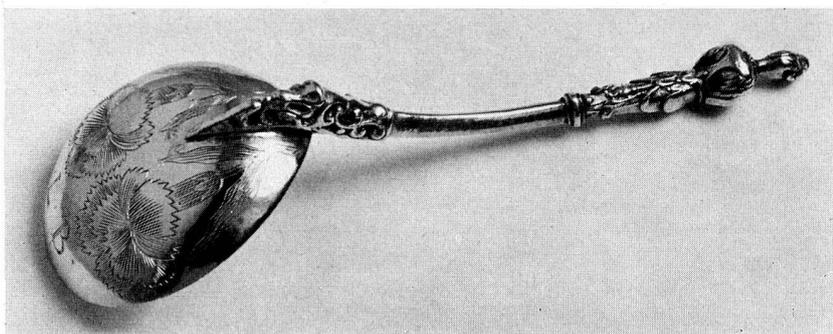


17. Silberner, teilweise vergoldeter Wärmeapfel, wahrscheinlich aus dem Kloster Rheinau. Um 1500 (S. 16, 17, 54)

Rheinau freundschaftlich verbunden war. Er soll die Kugel vor Aufhebung der Abtei daselbst erworben haben. Sie findet somit in unserem Museum, das ja einen großen Teil des ehemaligen Rheinauer Kunstkabinetts aufbewahrt, ihren wohlbegründeten Platz.

Als große Rarität hat auch eine aus dem Londoner Handel in die Schweiz zurückgeführte silberne Tabakdose des Rapperswiler Goldschmieds Johannes Dumeisen (1684–1750) zu gelten. Sie zeichnet sich durch feine künstlerische Qualität der den Dosendeckel schmückenden, stark plastisch gestalteten Memento mori-Darstellung aus. Unter den an sich schon überaus seltenen profanen Rapperswiler Silberarbeiten stellt sie in ihrer Art ein Unikum dar.

Es darf als ein außerordentlicher Glücksfall bezeichnet werden, daß das Museum die goldene Tabakdose erwerben konnte, die die Regierung des Kantons Waadt am 15. Dezember 1815 dem Politiker und General Frédéric César de La Harpe (1754–1838) als Dank für seine Verdienste um die Freiheit seines Vaterlandes verehrte. Das historisch und künstlerisch sehr bedeutende, in Paris hergestellte Werk war bis anhin im Besitz



18. Silbervergoldeter Löffel von Johannes Weber, Zürich. Um 1672 (S. 54)



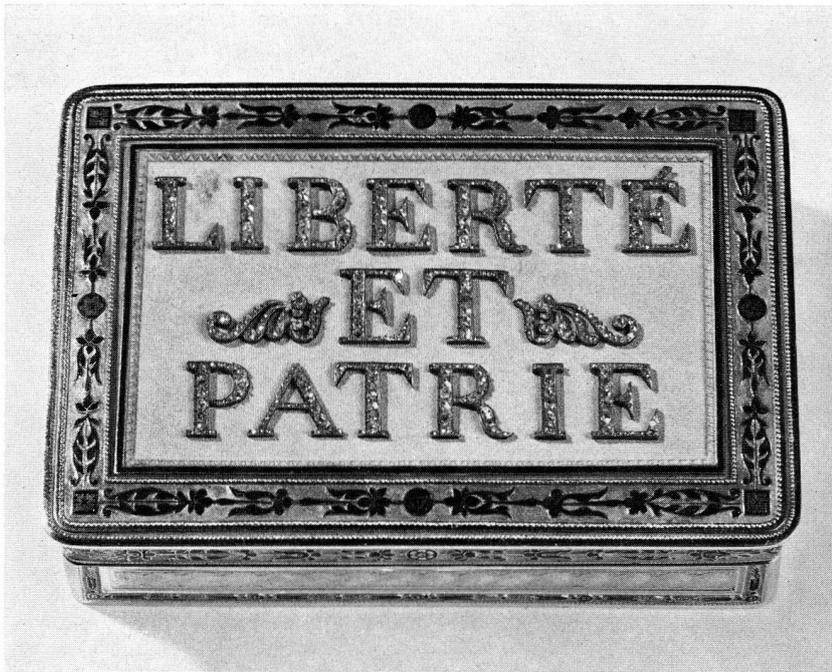
19. Silberne, teilvergoldete Tabakdose von Johannes Dumeisen, Rapperswil. 18. Jh. 1. Hälfte (S. 17, 54)

der Nachkommen von de La Harpe und hätte beinahe den Weg ins Ausland genommen.

Aus dem Londoner Handel wurde ferner eine 1675 datierte Winterthurer Ofenkachel erworben, die für das Museum, das die weitaus umfangreichste Sammlung an Winterthurer Fayencen besitzt, eine Ergänzung von zentraler Bedeutung darstellt. Es handelt sich um das einzige bekannte Winterthurer Stück mit einer Doppelsignatur, das von der Zusammenarbeit des Hafners Ludwig Pfau III. mit seinem wesentlich jüngeren Bruder, dem überaus begabten Ofenmaler Heinrich Pfau III., zeugt. Während die Kachel für Ludwig die späteste gesicherte Arbeit ist, hat sie im umfangreichen Werk Heinrichs als frühes Schlüsselstück ihren festen Platz.

Außerordentliche Neuerwerbungen gelangen auch auf dem Sektor Porzellan. Besondere Erwähnung verdient hier eine bis anhin nur durch die im Schweizerischen Landesmuseum erhaltene Negativform bekannt gewesene Zürcher Porzellangruppe, die zwei Putten und einen Faun im Spiel mit einem Ziegenbock zeigt und stilistisch in die Serie der Tafelaufsätze gehört, die 1775 für das Kloster Einsiedeln geschaffen wurde. Die einzigartige Gruppe befand sich in belgischem Privatbesitz. Sehr ungewöhnlich ist ferner ein Reiseservice aus Nyonporzellan, das im Berichtsjahr vom Museum angekauft wurde und für das uns bis heute kein vergleichbares Zweitstück vorliegt.

Seit 1937 hingen unter den Bildern der Schweizer Nelkenmeister des frühen 16. Jahrhunderts als Deposita zwei vorzügliche Tafelgemälde des sogenannten Zürcher Veilchenmeisters. Sie gelangten in der Folge in den Besitz einer Zürcher Erbgemeinschaft. Diese wollte die beiden Tafeln, von denen die eine Maria Magdalena, Johannes Evangelista und Verena vor einer Fluß- und Waldlandschaft, die andere die Enthauptung von Katharina und Barbara darstellt, zurückziehen und an eine Auktion bringen. In zuvorkommender Weise erklärte sie sich jedoch bereit, einem Angebot unsererseits Folge zu leisten. Das Museum gelangte damit in den Besitz zweier wichtiger Gemälde. Ursprünglich bildeten diese die Vorder- und Rückseite der hölzernen Tafel eines Altarflügels, die in der Neuzeit entzweigesägt wurde. Als Innenseite ist der Teil mit den



20. Golddose mit Inschrift aus Diamantrosen. Geschenk an F. C. de La Harpe, 1815 (S. 17, 18, 54)

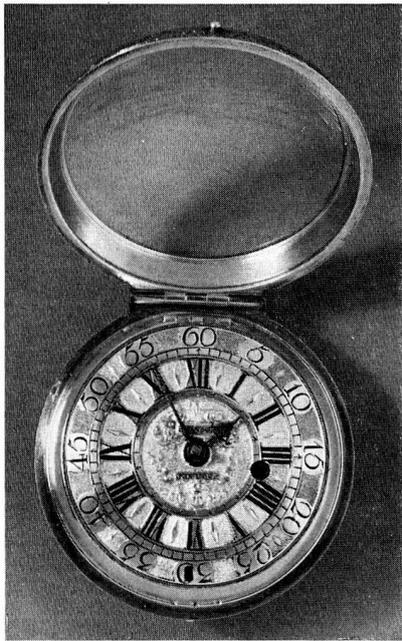
drei Heiligen anzusehen. Die Farben sind hier differenzierter und die Hintergründe sorgfältiger ausgeführt als auf der zur Hauptsache aus Brauntönen zusammengesetzten Außenseite mit der Marterszene. Von dem durch W. Hugelshofer 1928 mit dem Notnamen «Zürcher Veilchenmeister» faßbar gemachten Maler besitzt das Landesmuseum bereits zwei Teile eines Altargemäldes aus der ehemaligen Zürcher Spanweidkapelle. Die Darstellung der heiligen Verena deutet bei den neu erworbenen Tafeln auf einen Entstehungsort im Strahlungsbereich von Zurzach, möglicherweise ebenfalls auf Zürich. Als Entstehungsdatum ist die Zeit um 1510 am wahrscheinlichsten. Bemerkenswert sind die Qualität und der hohe Realitätsgrad der Landschaft.

Von den auch dieses Jahr wieder sehr zahlreichen Erwerbungen für die graphische Sammlung mögen nur die beiden bedeutendsten erwähnt werden. Dank der Vermittlung eines Zürcher Kunsthändlers gelang es, in den Besitz einer vollständigen Folge der vom gebürtigen Solothurner Gregorius Sickinger 1591 in Freiburg i. Ü. radierten Bannerträger der 13 alten Orte (mit Titelbild) zu gelangen. Es waren bisher nur fünf der total vierzehn Blätter bekannt, und es muß angenommen werden, daß die Reihe als Ganzes eine außerordentliche Rarität, wenn nicht ein Unikum darstellt. Nur in ihrer Geschlossenheit kann sie voll verstanden werden. Jedes Bild setzt sich aus dem in einem reich geschmückten Arkadenbogen stehenden Bannerträger und zahlreichen in der umgebenden Architektur verstreuten Teildarstellungen und Inschriften zusammen. Isoliert man die Einzelteile der schematisierten Kompositionen und fügt die artgleichen in der Reihenfolge der offiziellen Standesabfolge aneinander, so erhält man nicht allein die zwölf Artikel des Glaubensbekenntnisses, sondern auch die dazupassenden Bibelszenen, zwölf Stationen der Passion Christi, die Folge der Propheten und Evangelisten und die zwölf Jünger. Für die Stände sprechen bekannte Schlachten aus der Schweizer Geschichte und die auf den Säulenbasen stehenden Standespatrone. Dank der durchgeistigten Komposition vergißt man leicht die künstlerischen Mängel der eintönigen, aber ursprungshaft kraftvoll wirkenden Fähnriche mit ihren Juliusbannern.

Ein glücklicher Umstand ließ das womöglich noch am besten erhal-



21./22. Golddukat des Churer Bischofs Ulrich von Mont, 1697. $\frac{1}{4}$ nat. Gr. (S. 55)



23./24. Silberne Taschenuhr mit beidseitigem Glasdeckel. Unruhe mit Emailmedaillon verdeckt. Arbeit von François Dominicé, Genf. Um 1700 (S. 57)

25./26. Goldene Taschenuhr mit Emailkartuschen. Arbeit der Gebrüder de Roches und des Pierre Eynouf, Genf. Um 1740/1750 (S. 57)

tene vollständige Exemplar der frühesten bekannten Fassung des 1576 entstandenen und von Ludwig Fry in Holz geschnittenen Murerschen Stadtplanes von Zürich in Originalbogen von dickem altem Hadernpapier mit vollem Büttenrand in den Besitz des Museums gelangen. Die Schriftfelder sind leer, und das siebente Blatt mit dem Großmünster (Abb. 32) liegt wie die sechs Hauptblätter druckfrisch vor.

Erfreulich ist auch die Erwerbung einer 1645 datierten Wappenscheibe des Ulrich Fattet von Basel (Abb. 55). Dieser entstammte einem elssässischen, seit 1633 in Basel eingebürgerten Geschlecht und war u. a. Oberst in venezianischen Diensten. In unserer bedeutenden Sammlung war bisher keine Basler Wappenscheibe des 17. Jahrhunderts vertreten. Das tadellos erhaltene Stück füllt somit eine empfindliche Lücke.

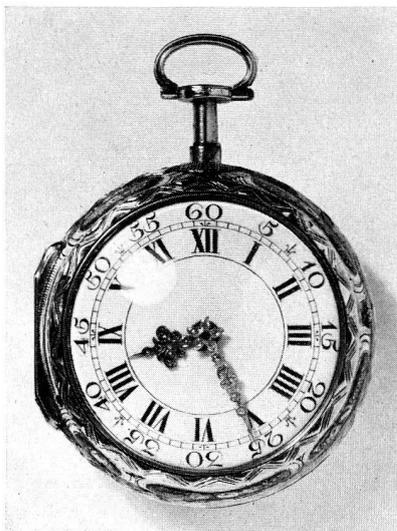
Die Textilabteilung durfte rund 250 Neueingänge verzeichnen, hauptsächlich auf dem Gebiet der Kostüme und modischen Zutaten. Verschiedene Spender erinnerten sich beim Auflösen von größeren Haushaltungen des steten Interesses des Landesmuseums für all jene Objekte, die im Handel nicht erscheinen und nur allzuoft infolge Unkenntnis ihres wissenschaftlichen Werts weggeworfen werden.

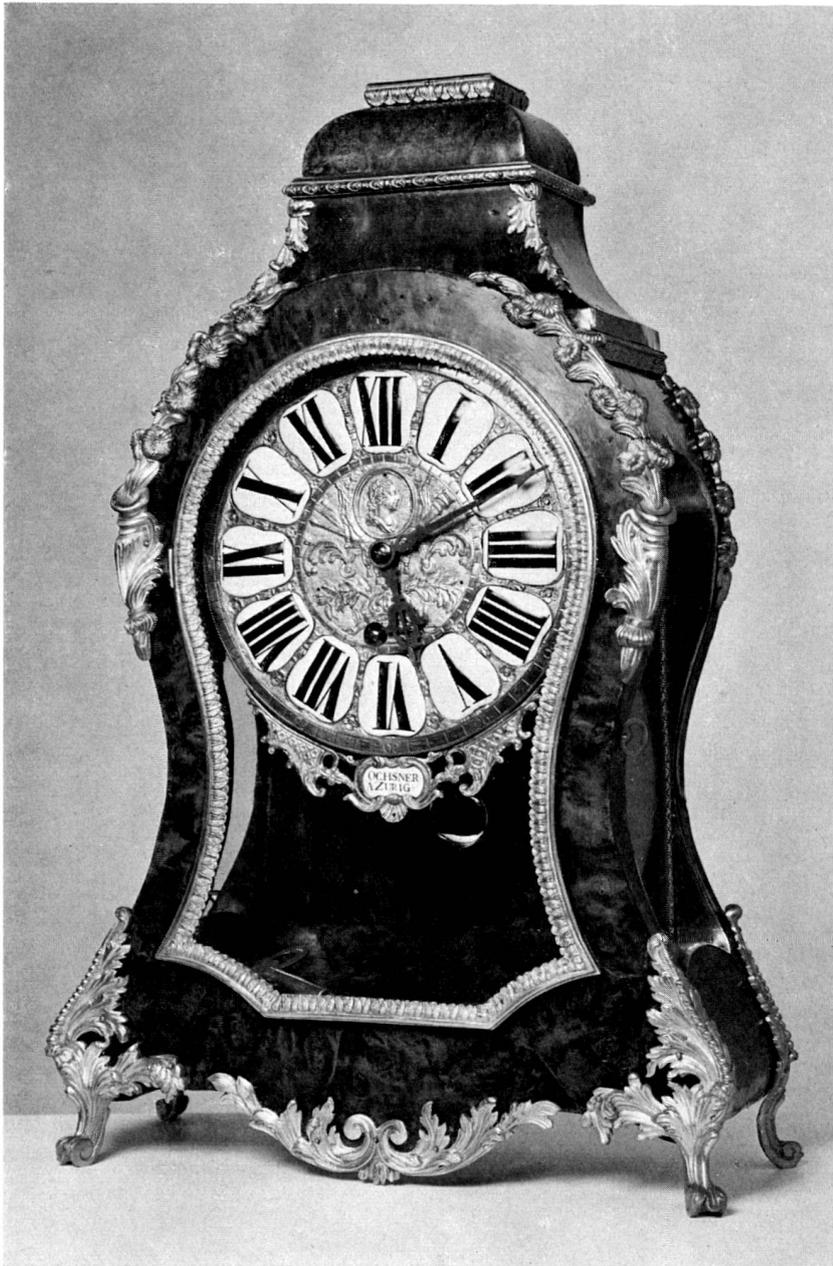
Neuerwerbungen besonderer Art entsprechen dem Bestreben des Museums, bei der Rettung von Werkstättenmaterialien aussterbender handwerklicher Berufe mitzuhelfen. Ohne Zweifel wird mit der Zeit eine höchst wertvolle Sammlung solcher Objekte im Landesmuseum entstehen. So wurden nun die Gerätschaften einer ländlichen Kuferei im Zürcher Oberland gekauft. In die gleiche Kategorie gehört der gesamte Werkzeugbestand einer alten, während Generationen von der gleichen Familie Ackle betriebenen Schmiede aus Ueken, Kanton Aargau. Ihre Erwerbung wurde durch die Mithilfe des kantonalen Oberförsters E. Wullschleger in Aarau möglich. Die sehr schöne Gruppe wird 1967 im Museum ausgestellt.

In den Bereich der bäuerlichen Altertümer gehört eine im Kanton Appenzell AR erworbene Obstpresse mit sämtlichem Zubehör aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die sehr schöne Möbelsammlung des Museums konnte durch ein repräsentatives, um 1740 entstandenes Schreibtisch-Büffet ergänzt werden (Abb. 47). Damit ist endlich die qualitätsvolle Gruppe der sowohl in Luzern selbst als auch in Beromünster fabrizierten Luzerner Barockmöbel in der Sammlung vertreten.

Aus schweizerischem Privatbesitz gelang der Erwerb eines Helmes.



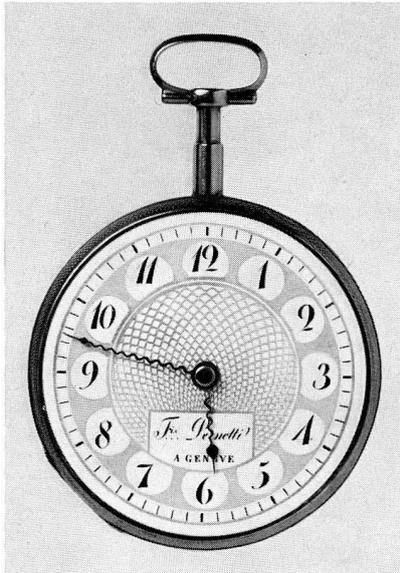


27. Pendule von Heinrich Ochsner in Zürich. Um 1730 (S. 57)

Es handelt sich dabei um eine ritterliche Kopfbedeckung, eine sogenannte «Hundsgugel», aus der Zeit der Schlacht von Sempach, 14. Jahrhundert, letztes Viertel. Die ungemarkte Helmglocke ist aus einem Stück getrieben und mit einem aufschlächtigen Visier versehen. Die Löcher am Rand zur Befestigung des Helm Futterers sowie ein Teil der Ösen für die Fixation der leider nicht mehr erhaltenen Brünne sind vorhanden.

Das Museum erwarb aus dem Handel eine kostbare Radschloßpistole. Sie ist das Werk des Goldschmieds und Büchsenmachers Felix Werder in Zürich, welcher im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts für die Regierung eine ganze Reihe für Geschenkwzwecke bestimmter Handfeuerwaffen sehr hoher Qualität herstellte. Der Lauf zeigt eine sehr elegante, dünne Messingwandung, das Radschloß ist fein geschnitten, und die am Schaft teils aufgesetzte, teils eingelegte Messinggarnitur bildet eine wertvolle Ergänzung zu dem in der alten Zürcher Zeughaussammlung existierenden Steinschloßpistolenpaar des gleichen Meisters.

Ebenfalls aus dem Handel konnte eine der zwei Badener Ratskannen



28./29. Goldene, emaillierte Taschenuhr. Arbeit von Félix Perneti, Genf. Um 1780/1800 (S. 56, 57)

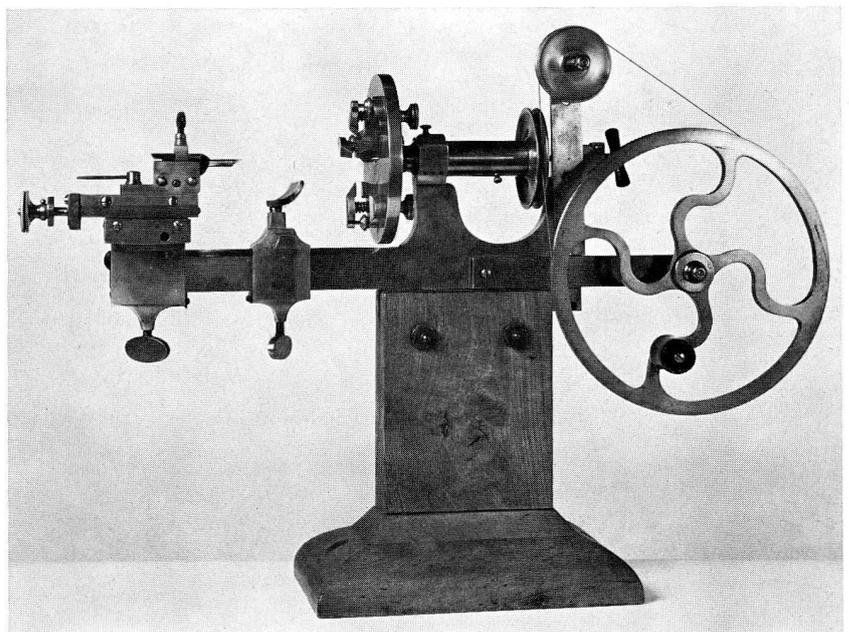
30. Handdrehbank für Kleinuhrmacher, aus La Chaux-de-Fonds. Um 1830. Höhe ca. 45 cm (S. 54)

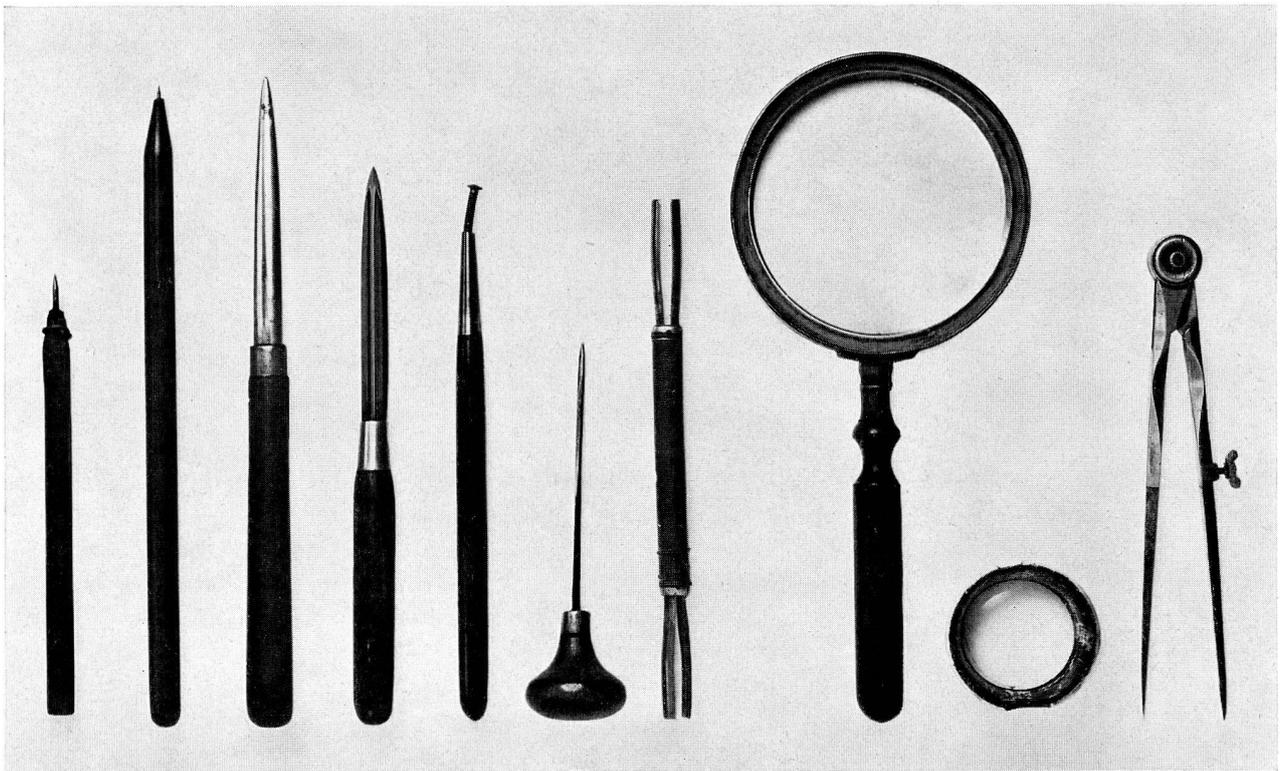
gekauft werden. Dank dem Entgegenkommen der Stadtbehörde von Baden wurde eine Trennung der beiden ursprünglich zusammengehörenden Objekte möglich, und Baden begnügte sich mit dem Erwerb des Gegenstücks. Die prächtige, aus der Zeit um 1600 stammende Zinnkanne trägt das Stadtwappen von Baden, eine noch nicht eindeutig geklärte Meistermarke und – im Deckelinnern – ein Medaillon in Relieffuß mit dem Wappen Falk, Baden, und der Umschrift «Caspar Falk». Es handelt sich um den 1611 verstorbenen Schultheißen von Baden. Möglicherweise ließ Falk diese Kannen zum Antritt seines hohen Amtes gießen.

Konservierung

Im Laboratorium für Naßholzkonservierung konnten größere Bestände von Holzobjekten aus den Grabungen in der Ufersiedlung Egolzwil 4 in Arbeit genommen werden. Besonderer Erwähnung bedarf der Versuch, eine große, in zwei Hälften zerlegte Herdstelle mit Rutenunterlagen, die in der Kampagne 1966 in Egolzwil gehoben wurde, als Ganzes (aus technischen Gründen aber in zwei Hälften) zu konservieren. Es wird damit ein völlig neuer Weg im Museumswesen beschritten. Des weiteren wurde wiederum umfangreiches Material aus der anfangs der dreißiger Jahre in Egolzwil ausgegrabenen Siedlung (Egolzwil 2) behandelt. Es ist Eigentum des Naturhistorischen Museums Luzern, dem damit ein großer Dienst erwiesen wird (Abb. 1/2). Auch die Naßhölzer aus den Untersuchungen Professor W. U. Guyans in der Moorsiedlung Thayngen-Weier, Kanton Schaffhausen, sind unserem Museum zur Behandlung übergeben worden. Eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe war die Konservierung eines mesolithischen Holzfigürchens aus einer holländischen Fundstelle für den Reichsdienst für archäologische Bodenforschungen in Amersfoort, Holland. Es ist nicht verwunderlich, daß mit all diesen Arbeiten der Verbrauch an Alkohol allein 2168 kg betrug.

Die Untersuchung der schon in mehreren Jahresberichten erwähnten steinzeitlichen Gräber von Lenzburg konnte mit großem Erfolg abgeschlossen werden. Der Inhalt der Steinkisten 13 und 17 wurde vollständig abgebaut, vor allem, um dem Anthropologen ein genügendes Unter-



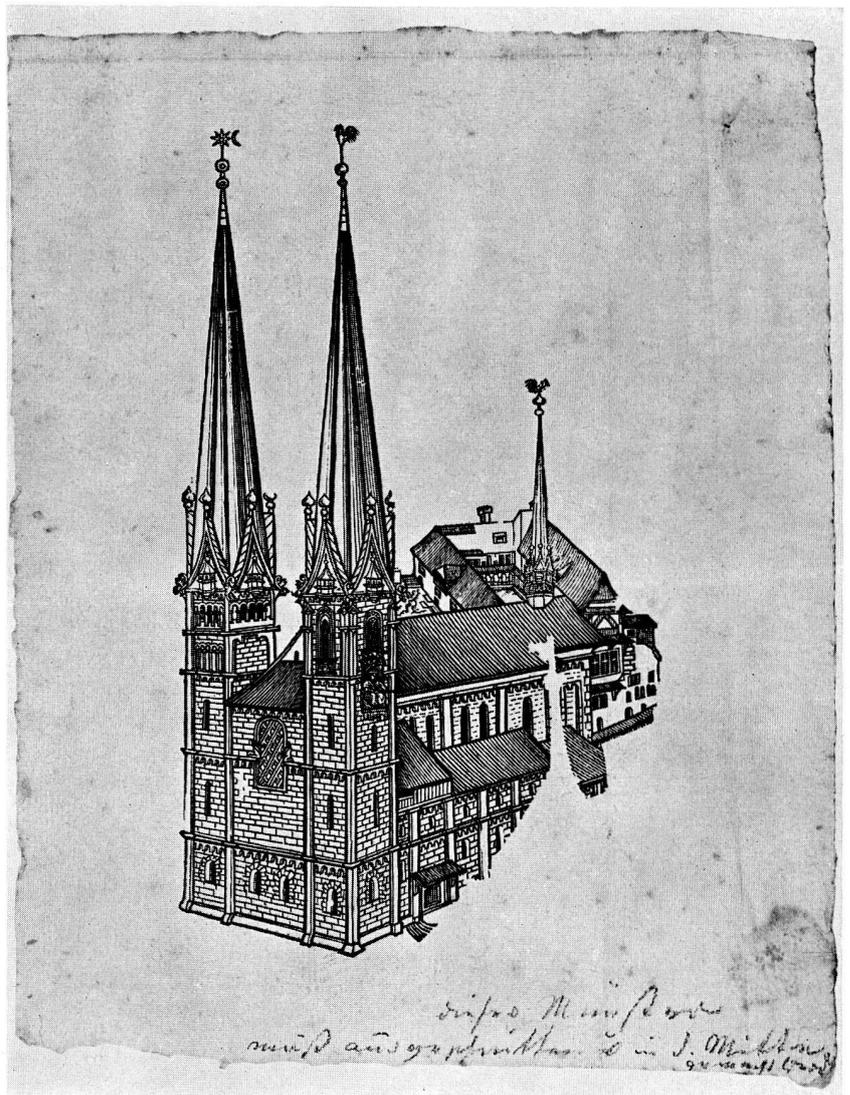


suchungsmaterial zuzuführen. Diese Gräber enthielten zudem eine beachtliche Anzahl von Grabbeigaben. Andere werden für die Ausstellung im Fundzustand vorbereitet. So kann eine Arbeit beendet werden, die sich schon über sechs Jahre erstreckt hat. Weitergeführt wurde auch die Untersuchung des Inhalts eisenzeitlicher Brandgräber aus Tamins, Kanton Graubünden. Eine Anzahl der Urnen und anderen Gefäße, die sich zum Teil in außerordentlich schlechtem Zustand befanden und laufend während der Freilegung gefestigt werden mußten, wurde fertigkonserviert. Ein Ausschnitt aus einer Herdstelle der Steinzeitsiedlung Egolzwil 4, der den Aufbau zeigen soll, ist ausstellbereit präpariert worden. Im Keramikatelier der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung gelangte von größeren Fundkomplexen das Scherbenmaterial aus der bronzezeitlichen Höhensiedlung Cresta bei Cazis, Kanton Graubünden, Grabung 1965, zur Aufarbeitung. Auch die Keramik aus der Ausgrabung des Museums in der Ufersiedlung Egolzwil 4 des Jahres 1966 konnte weitgehend fertigbehandelt werden. Diese Arbeit war besonders zeitraubend, weil die Keramik zum Teil in äußerst schlechtem Zustand war. Hätte man einzelne Scherbenkomplexe nicht schon als Ganzes auf dem Grabungsplatz eingegipst, so wäre nur ein Teil der jetzt vorhandenen Gefäße rekonstruierbar gewesen. So aber resultierte in sehr zufriedenstellender Weise eine stattliche Zahl meist großer, ganzer Gefäße. Aus den an anderer Stelle erwähnten Tauchfunden aus dem Zürichsee wurde eine Reihe von Gefäßen zusammengesetzt und ergänzt. Es muß aber betont werden, daß es sich hierbei nur um einen Bruchteil des eingelieferten Materials handelt, dessen Aufarbeitung noch Jahre in Anspruch nehmen wird. Aus römischen Gräbern aus Madrano, Kanton Tessin, wurden für das Ufficio cantonale Monumenti storici in Bellinzona Gefäße und Gläser konserviert. Unter den Arbeiten der Abformerei ist neben der routinemäßigen Herstellung einzelner Abgüsse für das Museum und für auswärtige Institute als besonders umfangreiche Arbeit die Abformung der neolithischen Grabstelen aus dem Gräberfeld «Le petit chasseur», Gemeinde

31. Handwerkszeug des Kupferstechers und Radierers. Von links nach rechts: 2 Radiernadeln, Polierstahl, Schaber, Roulette, Grabstichel, Bleistifthalter, Verkleinerungslupe, Augenlupe, Zirkel. Aus dem Dikenmann-Verlag in Zürich. 19. Jh. Mitte. Ca. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. (S. 54)

Sitten, Kanton Wallis, zu erwähnen. Die Originale erforderten vorgängig eine gründliche Reinigung und Entsinterung sowie eine zeitraubende Sicherung der schuppigen Gesteinsoberfläche. Die Abgüsse wurden in Kunstharz angefertigt. Schließlich wirkte das Landesmuseum bei Abformproben von Felszeichnungen auf Carschenna bei Sils i. D., Kanton Graubünden, mit und leitete das Personal des Rätischen Museums in Chur für weitere entsprechende Arbeiten an dieser Fundstelle an. Im Labor für ur- und frühgeschichtliche Bodenfunde wurden die Konservierungsarbeiten an frühmittelalterlichen Grabinventaren aus Schöffland (Kanton Aargau), Oberwil (Kanton Baselland) und Bischofszell (Kanton Thurgau) abgeschlossen. Außerdem wurden die reichen Grabfunde des 7. Jahrhunderts aus der Kirche von Sissach, Kanton Baselland, fertigbehandelt. Alle diese Funde gelangen in andere Museen. Besondere Schwierigkeiten bot die Wiedergewinnung der Form einiger Eisengegenstände, die bei der Freilegung der en bloc gehobenen Urnen aus einem Hallstattgrabhügel «im Feldimoos», Gemeinde Rüslikon, Kanton Zürich, zum Vorschein kamen. Sie entstammen einer Ausgrabung der Zürcher Denkmalpflege. Einen ebenfalls recht langwierigen Konservierungsauftrag stellte ein in Avenches, Kanton Waadt, gefundener Silberbecher dar. Dieser besteht aus einem glatten inneren Teil, über den von unten her ein zweiter, becherförmiger Teil mit getriebener Relief-

32. Holzschnitt von Josias Murer. Teil des Zürcher Stadtplans im ersten Druckzustand von 1576. Das Grossmünster als Separatblatt mit vollem Büttenrand. Ca. $\frac{2}{3}$ nat. Gr. (S. 19, 20, 53)





33. Transparenter Lichtschirm mit Aquarell des neuen Einsiedlerhofes in Zürich, gemalt von Johann Heinrich Meyer von Zürich, 1820. Ca. $\frac{1}{3}$ nat. Gr. (S. 55)

verzierung geschoben wurde. Um diese Teile zusammensetzen zu können, mußten zunächst die Kunstharzergänzungen eines früheren Konservierungsversuchs abgelöst werden. Bei der Reinigung des stark korrodierten Silbers hat sich das unlängst in Betrieb genommene Airbrasive-Gerät mit seiner feinsten Sandstrahlung vorzüglich bewährt. Von diesem Becher, der wieder nach Avenches gelangte, wurden galvanoplastische Kopien in Silber hergestellt. Im Labor wurden auch die Eisen- und Bronzegegenstände aus den oben erwähnten Gräbern von Madrano konserviert. Ein besonders erstaunliches Resultat konnte bei einigen mit bunten Emailleinlagen verzierten Bronzefibeln erzielt werden. Das Rätische Museum in Chur erhielt die von uns behandelten Kleinfunde aus römischen Gräbern von Roveredo, Kanton Graubünden, zurück. Darunter befanden sich auch Bernsteinperlen, die ebenfalls mit Erfolg mit dem neuen Sandstrahlgerät gereinigt wurden. Manche Kleinfunde aus laufenden Grabungen der städtischen und kantonalen Denkmalpflege und selbstverständlich auch aus eigenen Untersuchungen des Landesmuseums sind laufend konserviert worden.

Mit Jahresbeginn nahm das Atelier für Skulptur und Malerei seine Arbeit in den neuen Räumen an der Konradstraße auf, nachdem die provisorische Einrichtung noch 1965 hatte abgeschlossen werden können. Bis zur Beendigung der Bau- und letzten Installationsarbeiten vergingen zwar noch acht Monate. Trotzdem konnte fast durchgehend gearbeitet werden. Die neuen Räume wurden im September der Eidg. Kommission für das Schweizerische Landesmuseum und im Oktober der Zürcher Presse vorgestellt. Damit steht dem Museum ein gut, wenn auch noch nicht komplett eingerichtetes Atelier mit maximal sechs Arbeitsplätzen zur Verfügung. Im Berichtsjahr verzeichnete es den Eingang von 87 Werken. Es handelte sich um sieben kleine Bilder mit unkomplizierten Reinigungen, des besonderen Interesses wegen um eine wertvolle romanische Plastik aus dem Wallis in Zürcher Privatbesitz und 26 gotische Holzplastiken des Museums, darunter der schöne Viktor Maurus von Yvo Strigel, aus Roveredo, deren Fassungen fixiert und gereinigt werden mußten. 23 Objekte befinden sich noch in zum Teil sehr langwieriger



Das sel em syon lustige Skat
 Was dierumt ein hoch ogel die hat.
 Aug garen schon gegen heyt.
 Der ssem de del stot vnder seyt.
 Das gulle Kuel springe ade bränne
 Vt dain d'vyn magst zungo d'vorn
 Was d'vorn
 Was d'vorn
 Was d'vorn

Restaurierung, weitere dreißig Werke wurden vorerst untersucht und stehen bereit zum Rücktransport oder zur Bearbeitung. Außerdem wurden die bis jetzt im Depot aufbewahrten Teilstücke des mittelalterlichen Wandgemäldes mit Darstellung dämonischer Tiere, aus dem Haus zum langen Keller in Zürich, wiederhergestellt.

Im Verlauf des Jahres wurden für Figuren, deren Zustand einen Transport nicht ertragen hätte, vier durchschnittlich zehntägige Direktbehandlungsaktionen im Museum vorgenommen. Dabei konnten an siebzehn romanischen und gotischen Holzplastiken und Altarschreinen die Fassung fixiert und der Staub entfernt werden. Wie diese Stücke oft aussahen, zeigt eine Aufnahme der Rückseite des spätgotischen Altärchens aus Sisikon (Abb. 35), deren seit 1936 mit einer Eternitplatte verdeckte Malschicht am Abblättern war. Diese Arbeiten wurden zum Teil mit der Hilfe folgender Stagiaires ausgeführt: Fräulein R.-M. Haußmann aus Österreich, diplomierte Restauratorin des Istituto centrale del Restauro in Rom und nun in der Bundesdenkmalpflege in Wien tätig, Miß K. Silberfeld aus Amerika, Restauratorin am Baltimore Museum of Art, Made-moiselle J. Lier aus Genf, Schülerin des Istituto centrale del Restauro in Rom. Die personelle Besetzung dieses Ateliers genügt leider nicht für einen befriedigenden Fortschritt in der Restaurierung von Gemälden der Landesmuseumssammlung. Es ist zu hoffen, daß dieser Mißstand mit der Zeit wenigstens bis zu einem gewissen Grad behoben werden kann.

In der graphischen Sammlung stellte unsere ständige Hilfskraft Frau H. Frei mehrere hundert Blätter wieder instand und montierte rund 1300 Einheiten. Das Passepartoutieren erfordert viel Geschick und Ausdauer. Die gesamte Sammlung der Radierungen von Salomon Geßner wurde ausstellungsreif montiert. Um das Reinigen der Stiche intern durchführen zu können, besuchte Frau Frei zweimal das Atelier von Herrn R. Mager im Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung in Basel und ließ sich eingehend instruieren. Sie ist nun in der Lage, das Entfernen von Stockflecken, das Ablösen von jeglicher Unterlage, die Sicherung vor weiterem Pilzbefall und das Anbringen nötiger Retuschen an Handzeichnungen selbst vorzunehmen. Der gesamte Handzeichnungsbestand ist jetzt beinahe fertig montiert.

Unsere in rascher Entwicklung begriffene Sammlung von Uhren stellt schwierige Anforderungen an die Konservierung, besonders deshalb, weil kein spezielles Atelier dafür zur Verfügung steht und verschiedene Betriebe des Museums in Anspruch genommen werden müssen. Es geht dabei um die Behandlung des alten Museumsbestandes, der sich in sehr schlechtem Zustand befindet, und um die Konservierung von Neuerwerbungen. Im Berichtsjahr wurde der große Uhrenautomat in Form eines Vogelkäfigs (vgl. Jahresbericht 1965, Abb. 40) gereinigt und vollständig revidiert. Der in der Neuzeit ergänzte und schlecht montierte Vogelbalg wurde in zuvorkommender Weise durch das Zoologische Museum der Universität Zürich ersetzt und auf dem alten Mechanismus angebracht. Wir möchten hier der Direktion dieses Museums für ihre freundliche Mitarbeit herzlich danken. Die astronomische Wanduhr von Beat Jacob Brandenburg (vgl. Jahresbericht 1965, Abb. 45/46) wurde ebenfalls konserviert und nachgeprüft. Große Arbeit und viel Kopfzerbrechen verursachte die Restaurierung der Werke zweier Turmuhren aus Herisau, Kanton Appenzell AR, datiert 1560, und aus Einsiedeln, Kanton Schwyz, datiert 1663. Die Stücke wurden durch den als Hilfskraft beschäftigten Herrn H. Müller elektrolytisch gereinigt und mit einem Oberflächenschutz versehen. Die zwei nun provisorisch zusammengesetzten Werke sollen nächstes Jahr ausgestellt werden.



35. Rückseite des Altärchens von Sisikon, mit Darstellung des Jüngsten Gerichts (Ausschnitt). 16. Jh. Anfang. Zustand vor der Restaurierung (S. 27)

◀ 34. Bannerträger von Basel. Radierung von Gregorius Sickinger, 1591. Blatthöhe 31,7 cm (S. 19, 53)



36. Tafelgemälde auf Holz mit Maria Magdalena, Johannes Evangelista und Verena vor einer schweizerischen Seelandschaft. Zürcher Veilchenmeister. Um 1510 (S. 18, 19, 55)

Im Atelier für Siegelkonservierung wurden ca. 1700 Gipsabgüsse nach originalen Wachs-, Papier- oder Lacksiegeln aus der Abteilung «Stadt Sitten» des Staatsarchivs des Kantons Wallis hergestellt. Es handelt sich hier um eine der systematischen Aktionen, die im Rahmen der Vorarbeiten für das Corpus sigillorum Helvetiae durchgeführt werden. Sie war nur möglich dank dem großzügigen Entgegenkommen des Staatsarchivars, Herrn Dr. A. Donnet, dem wir hier für sein Vertrauen danken möchten.

Auf den 1. Juni konnte eine zweite Textilrestauratorin angestellt werden, wodurch wir nun in der Lage sind, viele bisher zurückgestellte Arbeiten zu erledigen. In erster Linie gilt unsere Aufmerksamkeit größeren Textilien, welche längst der dringenden Reinigung bedurften. Während der Monate, da die Kostümabteilung neu aufgestellt wurde, waren dort sämtliche Hände im Einsatz, da viele Kleider gereinigt und vor allem gründlich restauriert werden mußten (Abb. 56/57). Es konnten mehrere Stücke vor dem sicheren Zerfall gerettet werden. Ein weiterer Großteil der Arbeit konzentrierte sich auf die Reinigung, Restaurierung und Wiederinstandstellung der zahlreichen Neueingänge. Sämtliche photographischen Aufnahmen der verschiedenen Stadien während der Arbeiten sowie die bildliche Erfassung aller Neueingänge lag in den geschickten Händen der ersten Textilrestauratorin. Auch dieses Jahr haben wir eine Stickerei aus Schloß Wildegge restauriert, während uns das Museum des Klosters Einsiedeln mehrere seiner Woll- und Leinenstickereien zu Restaurierungszwecken anvertraute. Viele der ausgeführten Arbeiten waren nur mit Unterstützung unserer Sattler- und Tapeziererwerkstätte möglich.



Die Unterbringung des Ateliers für die Konservierung von Textilien im Hauptbau war durchaus ungenügend. Ein zweites Atelier für die Behandlung von Textilien, nämlich vornehmlich von Uniformen und Fahnen, war noch schlechter gestellt. Schon seit längerer Zeit bestand die Notwendigkeit, sich nach einer eindeutigen Lösung umzusehen, die den Anforderungen genügen könnte. Es war zunächst geplant, diese Räume im Souterrain des Hauptgebäudes einzurichten. Die Kostenberechnungen des Hochbauinspektorats der Stadt Zürich zeigten aber, daß diese Lösung viel zu teuer geworden wäre und erst noch mit ungenügenden Lichtverhältnissen hätte gerechnet werden müssen. Die Suche nach einem anderen Weg drängte sich auf. Durch Zufall konnte eine ganze Etage in einem Altbau in der Nähe unseres Instituts gefunden werden. Herr Bundesrat Dr. H. P. Tschudi und die Eidg. Baudirektion waren mit einer Miete dieser Lokalitäten sofort einverstanden, wofür wir ihnen unseren ganz besonderen Dank aussprechen. Die Planungsarbeiten wurden also gleich an die Hand genommen. Mit der Einrichtung wurde im Sommer begonnen, und die neuen Ateliers werden im späten Frühjahr 1967 beziehbar sein.

Für das Fahnen- und Uniformwesen konnte eine zweite Textilrestauratorin engagiert werden. Fräulein S. Lange, in ausländischen Ateliers bestens ausgebildet, steht seit dem Frühjahr in unserem Dienst und vermochte, bei der Neueinrichtung des erwähnten geplanten Ateliers ihre reiche Erfahrung zur Verfügung zu stellen.

Auch das Atelier für Waffenkonservierung erhielt eine Erweiterung, da der Nebenraum durch die Schaffung des Ateliers für Plastik- und Ge-

37. Tafelgemälde auf Holz mit Martyrium der Katharina von Alexandrien und Barbara. Zürcher Veilchenmeister. Um 1510 (S. 18, 19, 55)



38. Soldat des Füsilier-Bataillons 68 von Zürich während der Grenzbesetzung von 1870/71. Bleistiftzeichnung eines unbekanntes Künstlers. Ca. 1/2 nat. Gr. (S. 54)

mäldekonservierung an der Konradstraße frei wurde. Damit erreichte man eine zweckmäßigere Gliederung der Arbeitsplätze für die vielschichtigen Aufgaben. Ein altes Postulat konnte so verwirklicht werden. Nun wurde u. a. der reiche Bestand der alten Schmiede — es handelte sich vorwiegend um Metallgegenstände — gereinigt und konserviert.

Dieser Bericht zeigt, daß der notwendige Ausbau der Konservierungsabteilungen des Schweizerischen Landesmuseums in erfreulicher Weise vorangetrieben werden konnte. Das Museum erhielt hierdurch ein ganz besonderes Gewicht nicht nur im schweizerischen, sondern auch im internationalen Rahmen. Freilich darf nicht übersehen werden, daß die Ziele des Museums damit längst nicht erreicht sind. In unseren Augen stellen alle diese Laboratorien und Ateliers, besonders die außerhalb des Hauses in Privatbauten eingemieteten, nur Provisorien dar. Als Ganzes gesehen ist der Betrieb durch die Streuung der Lokalitäten im Hauptgebäude und außerhalb davon als unrentabel zu bezeichnen. Wir hoffen nach wie vor auf die Möglichkeit einer baldigen Verwirklichung unseres alten Planes, ein spezielles Konservierungsgebäude errichten zu können (vgl. Abschnitt Organisation und Planung, S. 45).

Inventare

Im Berichtsjahr waren weit mehr Sammlungseingänge zu verzeichnen als in den Vorjahren. Neben der reichen Auswahl an Neuerwerbungen und Geschenken wurden die umfänglichen Bestände des Verlags Dikenmann (vgl. Jahresbericht 1965, S. 18) und Altbestände mittelalterlicher Keramik inventarisiert. In der Folge ist das Inventar der mittelalterlichen und neueren Abteilung um über achttausend Nummern gewachsen. Die Zunahme dieses einen Jahres entspricht zahlenmäßig (abgesehen von der archäologischen Abteilung) derjenigen, die man in den vergangenen zwanzig Jahren zu verzeichnen hatte. Dieser Vergleich läßt ermessen, welche enorme Inventarisationsarbeit von unserem Katalogpersonal geleistet worden ist.

WISSENSCHAFTLICHE HILFSEINRICHTUNGEN

Studiensammlungen

In einer der letzten Ausbautetappen konnte in der Studiensammlung der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung eine Schrankfront eingebaut werden, die der Aufbewahrung großformatiger Holzgegenstände dient.

Der im Keller renovierte, zur Aufnahme der Sammlung mittelalterlicher Keramik bestimmte Raum erhielt Ende Jahr die geplante 16 m lange, fahrbare Gestellanlage. Ein benachbarter Kellerraum wurde für den Einbau einer gleichen Anlage vorbereitet, die Fayence, Porzellan und Glas aufnehmen soll.

Die nicht ausgestellten Glasgemälde, welche in einem zu kleinen Raum untergebracht waren, siedelten in einen durch Umstellungsarbeiten frei gewordenen, etwas größeren Kellerraum über, in dem auch eine zweckmäßige Gestellanlage eingerichtet wurde. Schubladen nehmen zudem noch kleine Studienmaterialien und Handwerksutensilien des Glas-